

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 8

Artikel: Zeichen setzen
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichen setzen

«Zeichnen ist Weglassen», sagt ein bekanntes Künstlerwort. Es meint offenbar, daß nicht alles und jedes, wie es in der Natur sich vorfindet, auch in der Zeichnung enthalten sei. In den beiden Radierungen von Heinrich Frisch ist leicht ersichtlich, daß weder «In der Kirche» noch bei den «Essenden Kindern» alles aufgezeichnet ist und wiedergegeben, was in der entsprechenden Wirklichkeit wahrgenommen werden könnte. Der Künstler kommt gar nicht aus, ohne wegzulassen, und daher ist ihm Zeichnen schon aus den Möglichkeiten (oder Un-Möglichkeiten) seines Handwerks heraus ein Weglassen.

Andererseits und allgemeiner bedeutet Zeichnen aber ein Be-Zeichnen, das heißt: mit einem Zeichen versehen, ein Zeichen machen, also etwas setzen, wo vorher nichts war. Und dies wäre das gerade Gegenteil von Weglassen. Ein Kind, wenn es zeichnet, denkt wahrscheinlich keinen Augenblick daran, daß es etwas weglasse; mit Hingebung stattet es seine Manöggeli mit allen erdenklichen Attributen aus. Es ist auf dem Weg zu den vielen Dingen seines Daseins, und jedes von ihnen begrüßt es mit Jubel; dem Erwachsenen haben sie sich zum Chaos gehäuft, und er kommt nicht mehr an das einzelne Ding heran, ohne andere wegzulassen.

«Zeichnen ist Weglassen» kann nur der sagen, der dabei den natürlichen dinglichen Gegenstand aus unsrer Welt der Erscheinungen im Auge hat, und Weglassen kann also nur die eine Meinung haben: das Unwesentliche dieses Gegenstandes weglassen. Was aber dabei wesentlich und unwesentlich sei, das liegt nicht am Gegenstand, sondern hängt von der Meinung des Künstlers über diesen Gegenstand ab, das heißt vom Gebrauch, den er von ihm in seinem Bild zu machen gedenkt. Es ist klar, daß der Künstler (von Ausnahmen abgesehen) den Gegenstand nicht um des Gegenstandes

willen darstellt, sondern um durch diesen Gegenstand (durch ihn hindurch) ein Stück (inneres) menschliches Dasein Bild werden zu lassen: sein handwerkliches Können, seinen Witz, seinen Geist, seine irgendwie geartete Erkenntnis, seinen Glauben, seinen Geschmack, sein Schönheitsempfinden. Und in Hinsicht auf dieses Bild gibt es natürlich kein Weglassen, es besteht aus lauter Zeichen, die der Künstler dahin gesetzt hat, wo vorher nichts war, und aus so vielen Zeichen, als notwendig sind, damit das Bild zustande komme. Jedes Weglassen wäre hier offensichtlich bloße Leere und jedes Mehr nichts als leeres Schwatzen. Ob eine Zeichnung durch Weglassen aus der sichtbaren Fülle der gegenständlichen Welt oder ob sie durch Zeichensetzen und Hinzufügen da, wo vorher nichts war, an den Tag trete: das sind zwei entgegengesetzte Vorstellungsarten über ihre Entstehung, die beide ebenso entgegengesetzten menschlichen Einstellungen und zum Teil wohl auch den neuern Begriffen einerseits einer «abstrakten» (abstrahierenden, weglassenden) und andererseits einer «konkreten» (selbstsetzenden, selbstschöpferischen) Kunst entsprechen mögen. Sie entspringen Überlegungen, wie sie der neugierige Menschegeist anstellt, der überall nach dem Wie und dem Warum fragen muß.

Das Bild des Künstlers wirkt aber um so lebendiger, je weniger es als durch solche gedankliche Überlegungen bestimmt erscheint. Und wenn wir den Zeichner dennoch fragen, nachdem er ja sein Geheimnis sichtbar in die Öffentlichkeit gestellt hat, dann sucht er uns (und vielleicht sich selbst) mit der unmittelbar einleuchtenden Erklärung zufriedenzustellen, Zeichnen sei Weglassen, obschon er weiß, daß Weglassen noch keine Zeichnung ausmacht.

Gubert Griot